

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Juli d. J. dem Generalsekretär des Ersten allgemeinen Beamtenvereins der österreichisch-ungarischen Monarchie Dr. Friedrich Hönig in Wien das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Juli d. J. den Sektionsrat im Ministerium für Landesverteidigung Dr. Otto Stöger zum Ministerialrat ad personam allergnädigst zu ernennen und dem Ministerial-Konzipisten desselben Ministeriums Dr. Georg Froehlich das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.
Georgi m. p.

Den 4. August 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 4. August 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LIV. Stück der ruthenischen und das LVI. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1908 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. August 1908 (Nr. 178) wurde die Weiterverbreitung folgender Preszerzeugnisse verboten:

„Österreichische Justiz im Jubiläumsjahre“ von Arthur Kufly.

Nr. 31 „Lustige Blätter“.

Nr. 18 „Grobian“ vom 25. Juli 1908.

Nr. 14 „Mladenec“ vom 31. Juli 1908.

Nr. 12 „Mladé Proudys“ vom 28. Juli 1908.

Nr. 15 „Proletát“ vom 30. Juli 1908.

Nichtamtlicher Teil.

Bosnien-Herzegovina.

Der in Toblach weilende Reichsfinanzminister Freiherr v. Burian sendete an die Redaktion der

Feuilleton.

Der Patient wider Willen.

Nach dem Englischen des Rudyard Kipling von A. A. (Fortsetzung.)

„Du hast mich schön auf die Beine gebracht, du verdammter Anarchist. Aber ich laß dich nicht los, bis ich wieder gesund oder tot bin. Was hab' ich dir zu Leide getan? Man hat mir einmal im Spital den Magen mit einer Wagenpumpe ausgepumpt. Die konnt' ich sehen, jetzt seh' ich nichts, ich weiß nur, daß es mich langsam umbringt.“

„In einer halben Stunde sind Sie wieder in Ordnung. Aus welchem Grunde sollte ich Sie umbringen wollen?“

„Wie soll ich das wissen? Du wirst sieben Jahre dafür kriegen, du verdammter Mörder. Es gibt noch Gerechtigkeit in England, und unser Arbeiterverein wird dich verklagen. Bei uns kann man nicht so mir nichts dir nichts mit anderer Leute Magen machen was man will. Eine Frau hat für viel weniger zehn Jahre bekommen. Und du wirst Hunderte und Hunderte zu bezahlen haben und außerdem eine Pension für mein Weib, du ausländischer Quacksalber?“

Wie süße Flötentöne erklangen die überaus höflichen Worte des Doktors: „Aber ich hab' Ihnen schon eine ganze Menge Geld gegeben, volle drei Pfund glaub' ich.“

„Was sind drei Pfund? Die Studenten im Spital haben mir gesagt, daß meine Leiche min-

„Zeit“ folgende Depesche über die zukünftige Gestaltung der Verhältnisse in den okkupierten Provinzen angeht: Die Ereignisse in Konstantinopel und deren Folgen sind mit größter Vorsicht einzuschätzen. Dies gilt auch hinsichtlich der möglichen Rückwirkung auf das Okkupationsgebiet, doch besteht kein Grund zu Befürchtungen. Unsere Verwaltung ist eine fortschrittliche und in der Durchführung eines in den Delegationen entwickelten Ausgestaltungsprogramms begriffen, an dessen Ende die Schaffung eines Provinziallandtages steht. Dies ist der Bevölkerung bekannt und genügt deren Bedürfnissen, insofern die staatsrechtliche Stellung Bosniens nicht geregelt ist. Die Bevölkerung identifiziert ihren Zustand keineswegs mit den Klagen des türkischen Volkes über das jetzt in der Türkei abgeschaffte Regime, und daher besteht auch für die besonnene Mehrheit kein Anreiz, betreffs der Realisierung des Regierungsprogramms ungeduldig zu werden.

Die „Zeit“ betont in einer Besprechung dieser Frage, daß in Bosnien vor Einführung der Konstitution sehr schwierige Vorfragen gelöst werden müssen. Einmal müßte die endgültige völkerrechtliche Auseinandersetzung mit dem Sultan und den Signatarmächten erfolgen. Es sei nach den bestehenden Verträgen nicht ohne weiteres klar, ob die Monarchie über den Kopf des Sultans hinweg den Bosniern eine Konstitution geben darf. Nicht mindere Bedenkenlichkeiten wecke ferner das ungeklärte Verhältnis der Okkupationsländer zu beiden Staaten der Monarchie. Doch wäre es vielleicht mit Rücksicht auf die suggestive Wirkung der türkischen Vorgänge klug, die Lösung dieser Vorfragen schon jetzt beherzt anzupacken.

Die „Neue Freie Presse“ hält an der Ansicht fest, daß es die Aufgabe der bosnischen Landesverwaltung sei, eine Verfassungsform zu finden, welche der staatsrechtlichen Stellung Bosniens, dem Kulturgrade der Völker dieses Landes und dem wachsenden Bedürfnis dieser Völker nach einer

deutens zwanzig Pfund wert ist. Oh, oh! — es geht schon wieder los!“

Und wieder sank er auf die Bank, die unter seiner Last erzitterte — und — ich wendete die Augen ab.

Plötzlich fiel er auf die Knie nieder, und so war der Doktor, dessen Rockfragen er immer noch festhielt — gezwungen, sich über ihn zu beugen. Ich glaubte nicht anders, als daß der Arbeiter tot sei. Wenn das wirklich der Fall war, dann war es die höchste Zeit für mich, zu gehen. Der Doktor tat mir herzlich leid.

Da erschien in weiter Ferne ein Wagen und näherte sich langsam der Station. Der Doktor wendete, so gut es seine krampfhaftige Stellung erlaubte, seinen Kopf über die linke Schulter und legte die rechte Hand an die Lippen. Dann schloß er die Augen, nickte zwei oder dreimal mit dem Kopf und winkte mir, näher zu kommen. Vorsichtig stieg ich hinab: der Arbeiter schlief; doch seine Rechte hielt krampfhaft den Rockfragen des Doktors fest. Bei der geringsten Bewegung griff er noch fester zu.

Der Doktor streckte seine freie rechte Hand in die Tasche und zog einen Schlüsselbund heraus. Dann schüttelte er den Kopf. Der Riese gurgelte im Schlafe. Ich holte aus meiner Tasche einen Sovereign hervor und hielt ihn zwischen Daumen und Zeigefinger. Aber der Doktor schüttelte den Kopf. Geld war's also nicht, was er wollte. Seine Handtasche war von der Bank auf den Boden gefallen. Er wandte seinen Blick dorthin und öffnete den Mund. Ich öffnete die Tasche. Er machte eine Bewegung mit dem rechten Zeigefinger, die der

breiteren politischen Betätigung und nach einer maßvollen Freiheit sich erfreuenden Öffentlichkeit entspricht.

Serbien.

Der Bericht des Finanzausschusses der Skupstina über die Budgetvorlage für das laufende Jahr besagt, wie aus Belgrad geschrieben wird, daß sich der Ausschuh infolge der Kürze der Zeit nur auf die Bornahme von wenigen Wichtigkeitsleistungen und Abänderungen beschränken konnte. Es sei jedoch unbedingt notwendig, daß nach Erledigung der wichtigsten noch auf der Tagesordnung stehenden Frage an die Revision aller das Budget ungünstig beeinflussender Gesetze, der staatlichen Rechnungs- und Buchführung, der Steuer- und der administrativen Gesetze herangetreten werde. Der Ausschuh hegt die Hoffnung, daß die Skupstina durch rationelle und ökonomische parlamentarische Tätigkeit der Regierung die notwendige Zeit für die Vorbereitung dieser Reformen sichern werde. Sodann werden im Berichte die Abänderungsanträge, bezw. Wichtigstellungen einzeln angeführt; unter anderem wird dem Kriegsminister der Betrag von 3,160.878 Dinar als Ausgabe für verschiedene Forderungen aus den Jahren 1885 bis 1902 anerkannt, weiters der Finanzminister ermächtigt, dem Kriegsminister den Betrag von 299.837 Dinar für unvorhergesehene Bedürfnisse zu überweisen. Der Kriegsminister wird ermächtigt, die für verschiedene Forderungen in den Jahren 1875 bis 1902 vorausgabte Summe von 6,497.041 Dinar in Rechnung zu stellen. Durch diese Maßnahmen soll in die Buchführung des Kriegsministeriums größere Ordnung gebracht werden; die gesetzliche Verantwortlichkeit für eventuelle untorrekte Ausgaben während des angeführten Zeitraumes bleibt indessen auch weiter bestehen. Nach der Zusammenstellung des Finanzausschusses beläuft sich das Einnahmehudget auf 95,239.037 Dinar (gegenüber der Aufstellung des

einer Säge ähnlich war. Mit ungeheurer Vorsicht brachte ich ein Messer zum Vorschein; aber der Doktor runzelte die Stirn und ahnte mit den Fingern die Bewegung einer Schere nach. Wieder suchte ich in der Handtasche, bis ich endlich eine fürchterliche Schere fand. Langsam senkte nun der Doktor seine linke Schulter, neigte sich immer tiefer und tiefer, bis er neben dem Arbeiter kniete. Da ging mir ein Licht auf.

Mit unendlicher Mühe schnitt ich einen Teil des Ueberziehers ab, so daß der Rockfragen und noch ein gut Teil mehr in der krampfhaft geschlossenen Faust des Arbeiters zurückblieb. Der Doktor erhob sich, ich tat die Schere in die Handtasche zurück, und gerade als das Schloß zuschnappte, rollte der Wagen, wohl der einzige, den das Dorf aufzuweisen hatte, vor das Pfortchen, das auf den Perron führte. Flüsternd hielt der Doktor den Kutscher an und versprach ihm ungezähltes Gold, wenn er ihn mitnähme.

„Wollen Sie nicht mitkommen?“ fragte er mich, als er den Ueberzieher in die Reisetasche stopfte.

Aber ich hatte ein unüberwindliches Bedürfnis, tüchtig zu lachen.

„Danke, ich bleibe hier,“ sagte ich, „es ist so hübsch hier.“

„Oh Gott!“ murmelte er leise, als er die Wagentür schloß, und ich hatte die Empfindung, daß er betete.

Das Rollen des Wagens hatte den Arbeiter aufgeweckt. Mühsam erhob er sich; sein feindseliger Blick folgte dem Gefährte. (Schluß folgt.)

Finanzausschusses der aufgelösten Skupstina von 95,252.659 Dinar), die Staatsausgaben auf 95,091.251 (gegenüber 95,084.351 Dinar). Mithin ist ein Ueberschuß von 147.785 Dinar (gegenüber 168.308 Dinar) vorgeesehen. Die durch die Streichung der Apanage freigewordene Summe von 360.000 Dinar wurde auf die Auslagen der Skupstina, die Beförderung von Beamten und Offizieren und auf sonstige Bedürfnisse aufgeteilt. Gelegenheit der Eröffnung der Generaldebatte über die Budgetvorlage erklärte der Finanzminister Dr. Michael Popović, daß die Regierung mangels an Zeit der Skupstina im wesentlichen den Budgetentwurf der früheren Regierung unterbreitet habe; die Skupstina möge sich bei der Verhandlung des Gesetzentwurfes diesen Umstand gegenwärtig halten und die Vorlage möglichst bald erledigen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. August.

Das „Neue Wiener Journal“ ist der Ansicht, daß man dem österreichisch-italienischen Freundschaftskomitee, das sich auf dem Londoner Friedenskongreß bildete, keinen allzuschwer ins Gewicht fallenden Erfolg prognostizieren könne. Aber die herzliche Art, mit welcher der italienische Minister des Aeußern, Tittoni, die Bitte des Komitees um „autoritative Mitwirkung“ beantwortete, sei jedenfalls ein günstiges Symptom der Stimmung in Italien. Jedenfalls können die Friedensfreunde mit der Aufnahme zufrieden sein, die ihnen seitens der zünftigen Politik gewährt wird. Die Zeiten der fühlen, wenn nicht gar hochmütigen Beurteilung dieser idealen Schwärmer sind vorüber, und die Diplomatie erkennt in ihnen willkommene Mitarbeiter an.

Der Aufenthalt des Königs Edward in Marienbad dürfte, wie man aus London schreibt, drei Wochen dauern. Es heißt, daß der König aus dem genannten Kurorte direkt nach England zurückkehren wird.

Die „Neue Freie Presse“ ist der Ansicht, daß die freisinnigen Parteien gleich den Christlichsozialen mit der Agitation für die niederösterreichischen Landtagswahlen schon jetzt beginnen müßten. Ihre Erfolgsmöglichkeiten beruhen in der Verbreitung der Erkenntnis, daß die Christlichsozialen die städtischen Interessen den agrarischen geopfert haben, den Gewerbetreibenden, auf dessen Schultern sie emporgekommen sind, dem ländlichen Produzenten.

Das „Fremdenblatt“ betont bezüglich des Erlasses des Sultans über die Verfassung, man müsse unbefangenermaßen den Eindruck gewinnen, daß es dem Sultan mit der Reaktivierung der Verfassung ernst ist und daß seine vor dem diplomatischen Korps abgegebene Erklärung, die Verfassung nie verletzen zu wollen, aufrichtig ge-

meint ist. Man möchte gern annehmen, daß die offene Sprache, die der Sultan in der Einleitung des Erlasses führt, ihren Eindruck nicht verfehlen wird. Die Erfahrungen der Geschichte gestatten die Prophezeiung, daß die neue Bewegung, von der das türkische Reich erfaßt ist, vielleicht noch oft von Rückschlägen wird zu leiden haben; derartige grundstürzende Ueänderungen vollziehen sich in einem Staate nicht mit einem Male und sind nicht einmal bloß vom guten Willen der im Vordergrund handelnden Personen abhängig. Dennoch muß man hoffen — und man hofft es nirgends aufrichtiger als bei uns, daß dem guten Anfang eine günstige Fortsetzung beschieden sein wird. Zweifel und Mißtrauen, die heute noch die Situation verwirren, werden schwinden, je mehr die neuen Errungenschaften das Kraft- und Sicherheitsgefühl des türkischen Volkes heben und dann erst, wenn der Herrscher und die Träger der neuen Bewegung sich in loyalem Vertrauen zur Arbeit zusammenfinden, wird die Türkei endgültig in die Reihe der Verfassungsstaaten eintreten können. — Nach einer Mitteilung der „P. R.“ sollen die leitenden jungtürkischen Kreise von der Art der Umgestaltung des Kabinetts nicht befriedigt sein. Es heißt, daß sie die Entfernung des Großwesirs Said Pascha wünschen und so lange als dieser an der Spitze bleibt, kein Vertrauen zur Regierung bezüglich des unwandelbaren Verbleibens auf der jetzigen Bahn fassen werden. In den erwähnten Kreisen erzeuge es Verstimmung, daß während der acht Tage seit Verkündung der Verfassung kein einziges öffentliches Gebäude beslaggt und von keinem der im Hafen liegenden Kriegsschiffe, wie dies sonst bei freudigen Einlässen üblich ist, Artilleriefalven abgegeben worden sind. Dieser Kontrast zu dem in Konstantinopel durch das große Ereignis bei der Bevölkerung hervorgerufenen Jubel werde als eines der Symptome dafür bezeichnet, daß die Regierung, wenn sie auch den Notwendigkeiten der Lage gehorcht, der neuen Wendung kühl gegenübersteht.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Kampf zwischen Hecht und Schwann.) Im „Berner Bund“ wird die Schilderung eines Augenzeugen wiedergegeben, der im Genfersee bei Tour de Peilz den Angriff eines Hechtes auf einen jungen Schwann beobachtete. In statlichem Geschwader kam die Schwannenfamilie, die aus dem Elternpaare und drei Jungen bestand, dahergefchwommen. Auf einmal bemerkte der Zuschauer, daß einer der jungen Schwäne, die doch bereits Entengröße hatten, mit dem Kopfe unter Wasser geriet und vergebens versuchte, sich von irgend einer geheimnisvollen Macht zu befreien, die ihn in der Tiefe festhielt. Die alten Schwäne eilten alsbald zu Hilfe und peitschten mit ihren Schwingen gewaltig das Wasser. Der Zuschauer unterschied jetzt deutlich durch ein Opernglas einen Fisch, der den kleinen Schwann am Kopfe gefaßt hatte, und nun allerding's seine Beute losließ, da die großen Schwäne ihm so stark zusahen.

Trotzdem erwiderte sie:

„Ich will wissen — endlich — warum Sie mich damals aufgegeben?“

Wie ein Schlag traf ihn das Wort. Er wandte sich von ihr und schritt schweigend im Zimmer auf und nieder. Leise klickte der Schirm der Lampe mit unter seinen Tritten, sonst atemlose Stille. Hedwig hatte, die Ellbogen auf die Knie gestützt, ihr Antlitz mit den Händen bedeckt.

Nach einer langen Pause begann er halblaut, mehr zu sich selbst, als zu ihr zu sprechen:

„Als wenn ich je daran gedacht hätte, Sie aufzugeben, ich — Sie! Wir waren so jung beide, ich vierundzwanzig, Sie kaum achtzehn, und ich hatte nie zuvor geliebt. Mein Vater wollte, daß ich mich prüfe, er sah kein Heil in einer zeitigen Ehe und er glaubte nicht an meine Beständigkeit . . . und dann war da die Mama, die beständig schob und drängte: Erkläre dich, heirate, lasse Hedwig nicht aus. Ich wurde mißtrauisch gegen mich, ärgerlich über Mama, denn es widerstrebte mir, quasi auf ihr Kommando mich zu verloben. Auch mein Vater hatte jung gefreit, seine Ehe war keine glückliche geworden. Inzwischen liebte ich Sie, und es war ja zufällig wirklich, die große Liebe! nur, daß ich es nicht wußte, als ich Papa versprach, noch einige Jahre zu warten! Ihrer glaubte ich sicher zu sein. Meine Ehre gebot mir, Sie gänzlich frei zu geben. Kein Wort sollte Sie binden wenn vielleicht Ihr Herz einem anderen sich zuwenden sollte, in der Zeit des Wartens. Ganz im geheimsten Innern hoffte ich, Sie würden mich verstehen, würden das Wort: Warte auf mich, das meine Lippen nicht aussprechen durften, aus meinen Augen lesen. . .“

Der Beobachter dieser Szene fuhr nun sofort an die Stelle des Kampfes, konnte aber dem jungen Schwann nicht mehr helfen; das Tier war nicht mehr ins Leben zurückzurufen. Am nächsten Tage fingen Fischer, die aufmerksam gemacht worden waren, einen sechspfündigen Hecht, mutmaßlich den Mörder des Schwanes. Es sei bereits das zweitemal, schreibt der Berichterstatter, daß er gesehen habe, wie ein Hecht einen Schwann angriff.

— (Neue Entfettungskuren.) Gar mancher Fettflüchtige, der bei einer forzierten Entfettungskur in mehreren Wochen zwanzig und noch mehr Pfund verlor, sieht zu seinem Entsetzen, daß, nachdem er seine alte Lebensweise wieder aufgenommen hat, auch gar bald wieder das alte Körpergewicht sich einstellt. Derartige Entfettungskuren, die außerdem bei schwachem Herzen recht schädlich sein können, sind daher bei Ärzten und Laien einigermassen in Mißkredit geraten. Auch Professor Boas in Berlin spricht sich in einer neueren Publikation gegen derartige Kuren aus, die zwar für den Augenblick verblüffen, auf die Dauer aber nicht befriedigen. Die Entfettung muß daher, wenn ein Dauererfolg eintreten soll, nicht eine einmalige, sondern eine ständige sein. Professor Boas erinnert daran, daß eine tägliche Fettaufnahme von 20 Gramm per Jahr 7.8 Kilo Fett ausmacht, was einer Gewichtszunahme von 11 Kilo entspricht. Eine ganz geringe, für das normale Leben und die Gewohnheiten des Menschen kaum in Betracht kommende Reduktion der Nahrungsmenge stellt daher schon einen erheblichen Entfettungswert dar. Ebenso müssen die Bewegungskuren dauern, wenn auch in ganz geringem Maße, durchgeführt werden. Eine Stunde Gehbewegung bei 3.6 Kilometer Geschwindigkeit verbraucht bei einem Menschen von 70 Kilo 16 Gramm Fett, bei 6 Kilometern Geschwindigkeit ist der Fettverbrauch 30 Gramm. Für das ganze Jahr ergibt sich daraus ein Fettverlust von über 7 Kilo. Hand in Hand mit dem Fettverlust geht eine Zunahme der Muskulatur. Wird daneben die Menge der Nahrung, namentlich die stickstofffreien, in geringem Maße, aber dauernd eingeschränkt, so nimmt das Körperfett langsam, aber stetig ab, und zwar ist dies ohne wesentliche Störung der Berufstätigkeit und ohne Beschränkung der Lebensgewohnheiten zu erzielen. Eine Beschränkung der Flüssigkeitszufuhr braucht nicht einzutreten, weil Professor Boas die Erfahrung gemacht hat, daß die Fetteinschmelzung durch Wasserentziehung nicht befördert wird. Wenn die Entfettung stockt, dann läßt Professor Boas Hungertage in die Kur einschleichen, wodurch die Fettabnahme wieder in Gang kommt. Neuerdings wird auch die sogenannte Kurellkur zur Entfettung verwendet. Dieselbe wird in erster Linie bei schweren Herzleiden angewandt und besteht darin, daß man den Patienten bei absoluter Bettruhe viermal täglich je 200 Gramm Milch reicht, so daß bei dieser Schonungskur das Herz das Mindestmaß von Arbeit zu leisten hat. Auch Dr. Kömbs auf Schloß Hornegg wendet die Milch schon seit längerer Zeit zur Entfettung an; er fand, daß die Milchkur entfettend wirkt einmal als Unterernährung, dann, weil sie die Harnsekretion anregt. Diese Milchkur ist dann am Platze, wenn es sich darum handelt, das durch die Entfettungskur erzielte Resultat zu erhalten. Durch Einschlebung einer solchen wurde es ermöglicht, daß die Patienten jahrelang ihr Gewicht behielten. Diese Kur ist namentlich für Patienten mit Herzschwäche, Gicht und Nierenleiden geeignet.

Er blieb neben Hedwig stehen und sah, wie in Erinnerung verloren, auf ihren blonden Scheitel herab.

Sie rührte sich nicht, aber er bemerkte, wie ihre ganze Gestalt leise erbehte, und auch seine Stimme klang nicht mehr ganz fest, als er fortfuhr:

„Sie und die wenigen, welche um unsere Liebe wußten, hielten mich für einen wankehmütigen Menschen — — —“

„Ich nicht. Niemals!“ rief Hedwig, ohne den Kopf zu erheben. „Ich dachte nur: Er muß ernste Gründe haben, um mir dieses Leid anzutun. . . Dieselbe Ueberzeugung hatte auch Mama.“

„Dann,“ sprach er weiter, „sah ich, was Sie litten. Wie stolz Sie sich auch nach außen hin geben mochten, ich sah die heimlich geweinten Tränen in Ihren Augen; manchmal erfaßte mich Reue, aber ich malte mir aus, wie ich Sie entschädigen würde. Der Moment, wo ich offen vor aller Welt bekennen durfte, erschien mir von der Glorie höchsten Glückes umflossen, und es gab Augenblicke, in welchen Ihr tapfer getragener, heimlicher Schmerz in mir nur ein Gefühl des Stolzes wachrief, weil er mir als Beweis Ihrer unerschütterlichen Liebe erschien. . .“

Sicher in der Hoffnung, mich bald rechtfertigen zu können, allzu sicher des endlichen Sieges — hielt ich mein dem Vater gegebenes Wort. Zwei Jahre dachte ich, sind so bald vorüber! Und selbst, wenn ich Sie monatelang fern bei Freunden oder Verwandten wußte, kam nicht der Schatten eines Zweifels in mein Herz.

(Fortsetzung folgt.)

Der Weg zum Leben.

Roman von Erich Edenstein.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wieviele heimliche Briefchen, Küsse und Blumen hatte es zwischen ihnen gegeben! Kein Wölkchen am Zukunftshimmel, denn es war nichts da, das sie trennen konnte!

Und dann auf einmal kam die Nacht, in der Hedwig sich nicht zurecht finden konnte. Alles war aus, plötzlich, unbegreiflich, ohne Grund.

Er kam nach wie vor, sie verkehrten weiter, aber es war keine Spur mehr von Liebe in seinem Wesen.

Hedwig richtete sich auf. Sie hatte die Teelöffel gefunden und legte sie auf den Tisch, ein wunderlicher Ausdruck stand in ihrem Gesicht.

Wolfgang erschraf, als er in ihre Augen blickte. Dieselbe brennende Frage, welche er vor vielen Jahren oft in ihren Zügen gesehen, prägte sich auch jetzt darin aus.

Und auf einmal sagte sie laut:

„Warum haben Sie eigentlich nicht geheiratet?“

Sie mußte die Frage wiederholen.

Er sprang auf, und seine Antwort klang wie ein Vorwurf:

„Das fragen Sie, die Sie mir doch eben alles Vertrauen zur Liebe raubten?“

Das ganze gute Einvernehmen schien auf einmal weg.

Er blieb vor ihr stehen und sagte traurig:

„Sie hätten daran nicht rühren sollen, Hedwig.“

— (Ein Schreckensjahr) kündigt der englische Prophet „Old Moore“ in seinem Kalender für 1909 an. Ein großer Staatsmann wird jählings gestürzt, in der Londoner City wird ein furchtbares Feuer wüten, ein größliches Eisenbahnunglück wird stattfinden und über die Londoner Zeitungsredaktionen wird ein schlimmes Unwetter (?) niedergehen. Aber das sind nur Einzelheiten; Old Moore prophezeit weiter, daß der März für alle Herrscher ein schlimmer Monat sein wird, daß der April einem berühmten Finanzmanne Ruin und Tod bringt, daß im Mai New-York durch eine Katastrophe Schaden erleidet und daß im Juni die Entdeckung von Silberbergen in Mexiko die Gemüter erregen wird. Im September erfolgt ein furchtbares Erdbeben in Westindien. Der November bringt nur den Amerikanern Unglück, der Dezember aber den schiffahrt-treibenden Nationen Europas.

— (De mortuis nil nisi bene!) Aus Petersburg wird geschrieben: Das tragikomische Geschick, bei Lebzeiten totgesagt und mit mehr oder minder rühmenden Nekrologen bedacht zu werden, war schon manchem Sterblichen beschieden. Von einem derartigen Fall, der sich unter Kollegen von der Feder abspielte, weiß der „Golos Moskvy“ zu erzählen. Der Chefredakteur des Moskauer „Ruskoje Slovo“, A. Hermonius, war telephonisch aus Petersburg vom Hinscheiden der Schriftstellerin Dubrovina in Kenntnis gesetzt worden. Hermonius konnte seine Kollegin Dubrovina nicht leiden und war herzlich froh, ihr in einem Nekrolog wenigstens nach ihrem Tode die Wahrheit sagen zu dürfen, und er tat das ausgiebig und gründlich. Wer aber beschrieb sein Entsetzen, als eine Woche später die Karte der Dubrovina bei ihm abgegeben wurde. Er mußte natürlich die Totgeglaubte empfangen und jetzt sagte sie ihm ihrerseits die Wahrheit, die an Liebesswürdigkeit der nichts nachgab, die er ihr im Nachrufe gesagt hatte.

— (Die drei Waldhornisten.) In Bayreuth erzählt man sich folgendes nette Hiftörchen: Im Garten eines Hotels, in dem die Künstler nach verrichteter Arbeit den Abend in angeregter Stimmung zu verbringen pflegen, finden sich an einem Tische Hans Richter, Prof. Rübel, der Chordirektor der Berliner Oper (in gleicher Eigenschaft in Bayreuth wirkend) sowie der französische Tenorist Dalmores zusammen. Das Gespräch kommt bald auf ehemalige Berufsarten berühmter Künstler und siehe da, der Zufall will es, daß alle drei früher von Beruf Waldhornisten waren. Hans Richter, dem seine musikalische Tätigkeit auch aus den ersten Anfängen heute noch in guter Erinnerung ist, fragt mit einem Male Rübel, ob er sich noch an die erste Etüde eines Uebungsheftes von dem italienischen Hornisten Vignani erinnere. Rübel, der erst kürzlich sein Waldhorn gegen den Taktstock vertauschte, weiß natürlich Bescheid. Nun kommt die Reihe an Dalmores und Hans Richter freut sich schon auf den Spaß, den Tenor ein bißchen in Verlegenheit zu bringen. Wie erstaunt blickt er aber, als Dalmores, der in heiteren Stunden sich gern damit beschäftigt, Menschen- und Tierstimmen sowie Musikinstrumente zu imitieren, die gerundete Faust vor den Mund führend und das Blasen eines Waldhorns nachahmend, die ganze Etüde, von Anfang bis zu Ende unter dem Gaudium der Zuhörer zum besten gibt!

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Gedenktafel-Enthüllung.

In der hiesigen St. Peterskirche fand gestern vormittag um neun Uhr eine erhebende Feier: die Enthüllung einer Gedenktafel für die im Jahre 1878 in Bosnien und in der Herzegovina Gefallenen statt. Dazu hatte sich militärischerseits eine Offiziersdeputation des Infanterieregiments Ritter von Milde Nr. 17 unter Führung des Herrn Obersten Botić, weiters das gesamte zur Zeit hier anwesende Offizierskorps der hiesigen Garnison mit Seiner Exzellenz Herrn Feldmarschall-Leutnant v. Lang an der Spitze eingefunden. Ueberdies waren als Vertreter der Laibacher Behörden folgende Herren erschienen: Graf Chorinsky, Landesregierungsrat Dr. Zupanc und Präsidialvorstand Graf Kunigl, Landeshauptmann Hofrat Sullje, Vizepräsident Bajt, Finanzdirektor Kliment, Finanzprokurator Wenko, Bürgermeister Hribar, Landesregierungsrat v. Cron, Magistratsrat Dr. Jarnit, Magistratsoberkommisär Tomec, Magistrats-Militärreferent Barle u. a. Als Vertreter der Krainischen Sparkasse, der das jeweilige Offizierskorps des Infanterieregiments Nr. 17 als Ehrenmitglied angehört, war Herr Präsident Bamberg anwesend. Unter den sonstigen Festgästen bemerkten wir noch Herrn Gardemajor Andrejka Eblen von Libnograd aus Wien, die Herren Oberste Lutanc von Savenburg und v. Knobloch, Herrn Oberstleutnant Prasnikar, Herrn Hauptmann Zitzler Ritter von Casa-Cavalchina, Herrn Oberrechnungsrat Svetek und Herrn Prof. Karlin nebst anderen Mitkämpfern aus dem Jahre 1878, weiters das hiesige Militärveteranenkorps unter dem Kommando des Herrn Mihalić, zahlreiche Damen, ferner eine große Menge von sonstigen Anbächtigten.

Die Peterskirche war, dem seltenen Anlasse entsprechend, mit Blattpflanzen sinnig ausgeschmückt worden und erstahlte allenthalben in elektrischem Lichtglanze; ein Detachement des hiesigen Bataillons des Infanterieregiments Nr. 17 sowie Angehörige des Infanterieregiments Nr. 27 bildeten in der Kirche Spalier, und auf dem Chore war eine Abteilung der Militärmusik des 17. Infanterieregiments postiert, um bei der Festmesse die Kirchenmusik zu besorgen.

Nach dem hl. Messopfer, das der Herr Fürstbischof Dr. Jeglič unter Assistenz der Herren Kanoniker Siska und Fetič-Frankheim sowie der Pfarrgeistlichkeit darbrachte und wobei die obengenannte Kapelle unter anderem Schuberts „Ave Maria“ sowie Schumanns „Träumerei“ in weisevoller Weise vortrug, bestieg der hochwürdigste Herr Fürstbischof die Kanzel, um in deutscher und slovenischer Sprache die Bedeutung der Feier zu erläutern. Unter Zugrundelegung der Aussprüche „Dulce est pro patria mori“ und „Es ist gut und heilsam, dem Verstorbenen zu gedenken und Opfer darzubringen zum Heil ihrer Seele“ besprach der Herr Fürstbischof die Bedeutung der Vaterlandsliebe, der auch vom religiösen Standpunkte eine hohe sittliche Bedeutung zukomme, schilderte das tapfere Verhalten jener, die im Dienste des Allerhöchsten Kriegsherrn ihr Leben geopfert, führte die Gefallenen namentlich an und gedachte auch des Heldennutes jener, die, aus den verschiedenen Gefechten siegreich hervorgegangen, Kultur und Gesittung nach Bosnien getragen hatten. Wir alle müssen unsere Kräfte fürs Vaterland einsetzen, damit es ruhmreich und unverfehrt erhalten bleibe.

Nach der Festrede wurde unter den Klängen des Schlachtliedes „Vater, ich rufe dich“ vom Herrn Obersten Botić die an der rechten Seite der Kirche eingemauerte Gedenktafel enthüllt und der Herr Fürstbischof nahm deren Einweihung vor. Die Tafel trägt in beiden Landessprachen die Aufschrift „Zur Erinnerung an die 1878 in den Gefechten bei Barcar Valuf, Rogelje, Zajce und Vinno Gefallenen des k. und k. krainischen Infanterieregiments Nr. 17“ und sodann die Namen der gefallenen (28) Kämpfer. An der Gedenktafel wurde sodann von der Offiziersdeputation des Infanterieregiments Nr. 17 ein Lorbeerkranz niedergelegt, der auf seiner Schleife die Widmung „Infanterieregiment Ritter von Milde Nr. 17 seinen heldenmütig gefallenen Kameraden“ enthielt.

Nachdem vom Chore aus die Klänge der Kaiserhymne verhallt waren, spendete der Herr Fürstbischof Doktor Jeglič noch mit dem hl. Altarsakramente allen Anwesenden den Segen und dann fand mit dem nochmals zum Vortrage gebrachten Kaiserliede die würdige Feier nach einstündiger Dauer ihren Abschluß.

Laibacher Gemeinderat.

— Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abends zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um noch vor Ablauf der Ferienzeit einige dringliche Angelegenheiten der Erledigung zuzuführen. Den Vorsitz führte Bürgermeister Hribar; anwesend waren 24 Gemeinderäte. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolls wurden die Gemeinderäte Hanuš und Likozar nominiert.

Vor Uebergang zur Tagesordnung wurden zwei Dringlichkeitsanträge des Gemeinderates Dr. Triller einstimmig angenommen, der eine betreffend die Genehmigung des von der städtischen Sparkasse gefaßten Beschlusses hinsichtlich Gewährung eines Darlehens von 240.000 K gegen 4 25 % Verzinsung an die Stadtgemeinde Laibach zwecks Deckung des von der Gemeinde bewilligten Beitrages zu den Kosten der Entwässerung des Laibacher Moores, der andere betreffend einige Abänderungen des zwischen der Stadtgemeinde Laibach und dem Pächter der neuen Restauration in Tivoli Herrn Johanna Kenda abzuschließenden Vertrages.

Sodann wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten und wurden zunächst über Antrag des Gemeinderates Dr. Triller einige stilistische Änderungen an dem zwischen der Stadtgemeinde Laibach und dem k. u. k. Militärärar hinsichtlich der Errichtung eines neuen Militär-Verpflegungsmagazins auf den Cobellischen Gründen abzuschließenden Vertrage ohne Debatte angenommen.

Sodann berichtete Gemeinderat Dr. Triller namens der vereinigten Rechts- und Finanzsektion über die endgültige Feststellung des Beitrages der Stadtgemeinde Laibach zu den Kosten für den Umbau des hiesigen Südbahnhofes. Der Referent warf zunächst einen Rückblick auf die bisherigen Verhandlungen in dieser Angelegenheit. Laut Mitteilung der k. k. priv. Südbahngesellschaft fand am 14. Juli l. J. in Angelegenheit des geplanten Umbaus beim k. k. Eisenbahnministerium eine Besprechung statt, bei welcher rückichtlich des Kostenanteiles der k. k. Staatsbahnverwaltung zu den Kosten des gegenständlichen Stationsumbaus eine Einigung erzielt wurde. Es konnte sonach ohne weitere Verzögerung mit den betreffenden Bauarbeiten begonnen werden, wenn auch die zwischen der Stadtgemeinde Laibach und der Südbahngesellschaft derzeit noch obwaltenden Differenzen ausgetragen würden. Bekanntlich hatte der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 5. November 1907 u. a. den Beschluß gefaßt, ihren Kostenbeitrag erst nach

Vollendung des gesamten Stationsumbaus flüssig zu machen. Mit Zuschrift vom 18. Juli d. J. erklärt nun die Südbahngesellschaft, daß sie nicht in der Lage sei, den Antrag zu akzeptieren, daß die Stadtgemeinde Laibach die 5% Zinsen ihres 30% Beitrages zu den Kosten der Herstellung der Unterfahrt in der Martinsstraße vom Tage der Fertigstellung dieser Unterfahrt bis zum Tage der Flüssigmachung des Kostenbeitrages an die Südbahn bezahle; die Südbahnverwaltung stehe nach wie vor auf dem Standpunkte der am 10. April 1907 im k. k. Eisenbahnministerium getroffenen Vereinbarungen, daß die Stadtgemeinde Laibach sich verpflichte, zu den Kosten dieser 12 Meter breiten Unterfahrt für eine Länge von 16 Geleisen 30% der seinerzeit nachzuweisenden effektiven Baukosten, zahlbar sofort nach Präsentierung der Abrechnung unter der Voraussetzung zu leisten, daß die Gesamtkosten dieser Unterfahrt nicht mehr als einen Maximalbetrag von 344.000 K erreichen. Die erste Abrechnung und Bezahlung soll nach projektmäßiger Vollendung der vorläufig mit circa 11 Eisenkonstruktionen auszustattenden Unterfahrt erfolgen. Nach der später vorzunehmenden Einlegung der anderen Eisenkonstruktionen werde die zweite Abrechnung aufgestellt und der Gemeinde zur sofortigen Einzahlung ihres Anteiles überreicht werden. Dem gemeindevärlischen Beschlusse, daß die Beitragsverpflichtung der Gemeinde überhaupt völlig erlösche, falls der Gesamtstationsumbau nicht bis zum 31. Dezember 1911 gänzlich vollendet sei, könne die Südbahngesellschaft absolut nicht zustimmen. In den bereits erwähnten Vereinbarungen vom 10. April 1907 sei von einem bestimmten Vollendungstermine keine Rede und, wenn die Gesellschaft auch im eigenen Interesse bestrebt sein werde, die Bauarbeiten tunlichst zu beschleunigen, so könne doch in Anbetracht des heute noch immer nicht möglichen Baubeginnes, ferner des großen Umfanges der geplanten und infolge der steten unerläßlichen Aufrechterhaltung des Bahnbetriebes sehr schwierigen Bauarbeiten die Südbahngesellschaft beim besten Willen eine feste Bürgschaft und obendrein ein so namhaftes finanzielles Risiko dafür nicht übernehmen, daß der Bahnhofsumbau bis zum 31. Dezember 1911 vollendet sei. Die Südbahn ersucht daher, die Stadtgemeinde möge den Vereinbarungen vom 10. April 1907 ihre vorbehaltlose Zustimmung erteilen, damit die Durchführung des seit 2. Mai 1907 behördlich genehmigten Umbauprojektes ermöglicht werde. Anlangend die Reinigung und Beleuchtung des auf Kosten der Südbahn hergestellten und zu erhaltenden Steges in der Wiener Straße erklärt die Gesellschaft auf ihrer Forderung zu beharren zu müssen, daß die Stadtgemeinde diese Stegreinigung und Beleuchtung auf ihre Kosten übernehme, nachdem dieser Steg nicht aus Bedürfnissen des Bahnverkehrs hervorgegangen sei, sondern nur infolge Zunahme der Straßenfrequenz notwendig wurde. Erst wenn die Stadtgemeinde die erwähnte Verpflichtung übernommen, könne der bereits fertiggestellte Steg der öffentlichen Benützung übergeben werden. Das k. k. Eisenbahnministerium, welches die Zuschrift der Südbahngesellschaft dem Stadtmagistrate übermittelte, sah sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß der von der Südbahnverwaltung hinsichtlich der Frage des Vollendungstermines eingenommene Standpunkt insofern als begründet erscheint, als ein Teil der im genehmigten Projekte vorgesehenen Gleisanlagen mangels eines derzeitigen Bedarfes voraussichtlich erst in einem späteren Zeitpunkt zur Ausführung gelangen dürfte, die Bahnverwaltung also tatsächlich nicht in der Lage sei, eine bindende Verpflichtung zur Durchführung des betreffenden Gesamtprojektes bis zu einem bestimmten Termine zu übernehmen. Nach den dermaligen Dispositionen soll zunächst die Unterfahrt für die Martinsstraße hergestellt werden. Erst nach Durchführung dieser Vorarbeit wird an die Ausgestaltung der neuen Personenbienstalten geschritten werden können. Im Bedarfsfalle werde das Eisenbahnministerium nicht ermangeln, behufs Beschleunigung der Arbeiten seinen Einfluß entsprechend geltend zu machen. Referent Doktor Triller erklärte, die Stadtgemeinde könne mit Rücksicht auf die unhaltbaren Zustände auf dem hiesigen Südbahnhofe die Verantwortung für eine Verzögerung des Stationsumbaus nicht übernehmen, und stellte schließlich im Vertrauen auf die Lokalität der Südbahngesellschaft den Antrag, daß den obervährten Forderungen der Gesellschaft seitens der Stadtgemeinde entsprochen werde. Der Antrag wurde ohne Debatte angenommen, und somit erscheint das letzte der Inangriffnahme des Bahnhofsumbaus noch entgegenstehende Hindernis nunmehr beseitigt.

Namens der vereinigten Schul- und Finanzsektion berichtete sodann Gemeinderat Dimnit über die Zuschrift des Bürgermeisters hinsichtlich der Beitragsleistung des k. k. Finanzministeriums zum Baue der projektierten Staatsgewerbeschule in Laibach. Das Finanzministerium erklärt, auf das Ansuchen der Stadtgemeinde, ihr behufs Erleichterung der Herstellung des von ihr beizustellenden Neubaus für eine Staatsgewerbeschule einen staatlichen Beitrag von jährlich 20.000 K durch 25 Jahre zu gewähren, aus staatsfinanziellen und prinzipiellen Gründen nicht eingehen zu können. Dagegen hat sich das Finanzministerium für den Fall der Beilegung des Baugrundes und Neubaus sowie dessen unentgeltliche Ueberlassung in das Eigentum des Aetars damit

einverstanden erklärt, daß der Stadtgemeinde die Rückzahlung des ihr auf Grund des § 6, Absatz 4, des Gesetzes vom 6. Juli 1895, Nr. G. Bl. Nr. 94, zur Gründung eines Stadtregulierungsfonds gewährten Vorschusses von 200.000 Kronen nachgesehen werde. Der Bürgermeister hebt in seiner Zuschrift hervor, daß der erwähnte Vorschuß erst im Jahre 1915 rückzahlbar sei und daß die Stadtgemeinde an den Bau einer Staatsgewerbeschule nicht schreiten könnte, wenn ihr zur Deckung der Baukosten nicht zur Zeit der Bauführung ein entsprechender Staatsbeitrag gewährt würde. Ueber Antrag des Referenten sprach sich der Gemeinderat einstimmig gegen den vom Finanzministerium proponierten Kostenbeitragsmodus aus und beauftragte den Stadtmagistrat, den ablehnenden Standpunkt ziffermäßig zu motivieren.

Vor Schluß der öffentlichen Sitzung stellte Gemeinderat Likožar an den Bürgermeister die Anfrage, wann die seinerzeit in Aussicht gestellte Vermehrung der Straßenbeleuchtung an der Karlstädter und Unterkrainer Straße durchgeführt sein werde, worauf Bürgermeister Hribar erwiderte, daß die bezüglichen Arbeiten jedenfalls vor Eintritt der Winterzeit vollendet sein werden. Jedenfalls müsse früher die Straßenbeleuchtung mit Leuchtgas in den festgesetzten Straßen und Gassen durchgeführt werden, was voraussichtlich im Monate Oktober der Fall sein werde.

Gemeinderat Prebovič urgirte die Herstellung der eisernen Einfriedung auf dem Viehmarktplatz sowie die Ersetzung der hölzernen Brücken im Moorgebiet durch Betonbrücken. Bürgermeister Hribar erwiderte, daß der Voranschlag für die Herstellung einer neuen Einfriedung des Viehmarktplatzes vom Stadtbauamte ausgearbeitet werden wird, daß es jedoch fraglich sei, ob der erforderliche Kredit bereits in den Voranschlag pro 1909 werde eingestellt werden können. An die Errichtung von Betonbrücken im Moorgebiet könne erst nach Entwässerung des Moores geschritten werden. Die derzeitigen hölzernen Brücken befinden sich noch in brauchbarem Zustande.

Schließlich stellte noch Gemeinderat Belkobrj an den Bürgermeister die Anfrage, ob die Staatsverwaltung den zugesicherten Beitrag für die Regulierung der Rosengasse bereits flüssig gemacht habe. Bürgermeister Hribar beantwortete die Anfrage dahin, daß die erste Rate des fraglichen Staatsbeitrages per 45.000 K. voraussichtlich bis Ende 1908 der Stadtkasse angewiesen werden wird.

Nach Erlebigung der Tagesordnung wurde sodann um 7 Uhr abends die öffentliche Sitzung geschlossen.

Aus meinen Wanderungen durch Krain.

V. Groß-Laschitz und sein unterirdischer See.

(Fortsetzung.)

So sprach ich. Aber hätte ich noch einen Satz darüber gesprochen, so wäre ich mit meinem Zuge gleichfalls über die Grenze der Cerejsica-Talenge hinausgezogen. So aber blieb ich noch im üblichen „letzten Augenblicke“ kurz vor unserem Ziele stehen und stellte diesen unseren neuesten Bekannten mit etwa folgender Einleitung vor:

„Ich sehe Sie einigermaßen enttäuscht vor diesem jezt so unansehnlichen Wässerchen stehen, das kaum die Kraft besitzt, das Mühl- und Sägewerk vor uns in Tätigkeit zu erhalten. Aber gehen wir einige Schritte weiter bis zu jener großen kreisförmigen Bodensenkung unterhalb der Mühle; das Terrain hier — auf das hätte ich fast verzichtet — wird allgemein „Pri Cereja“ (beim Cerej), wahrscheinlich nach der Mühle genannt, gehört aber, streng genommen, noch zur Ortschaft Groß-Laschitz. So wurde auch der südlich von den Gehängen der Groß-Slivica kommende Bach getauft. Nun, Sie haben sich die Bodensenkung vor uns betrachtet und sind dabei zum Resultat gekommen, daß dies eigentlich keine Bodensenkung sein kann. Vielmehr sind's lauter Sauglöcher, Schlingen und Höhlgänge, durch die der Cerejsica-Bach nach seinem kaum 20 Minuten langen oberirdischen Laufe unter die Erde verschwindet. Die Stelle wäre demnach kurz als Cerejsica-Schwinde zu bezeichnen. Der Bach ist tüdischer und zugleich bedeutungsvoller, als man nach seinem gegenwärtigen Stande urteilen wollte; ich fürchte sogar, die Herren Hydrographen und Hydrologen werden mit ihm noch eine schwere Arbeit haben, bevor sie seinen ganzen wahren Charakter feststellen werden können.

Indem wir von dem gegenwärtig aktiven Schlinger den alten oberirdischen Cerejsicalauf über Stabulice verfolgen, lassen Sie mich den verwickelten Bericht über diesen tüdischen Burschen fortsetzen. Vor Zeiten begnügte er sich, die kurze Strecke von seinem Ursprung bis zum letzten, großen, jezt schon verschütteten Schlinger (östlich am Rande von Stabulice) noch oberirdisch zurückzulegen; hievon ließ er noch deutliche Spuren zurück. Wenn nichts anderes, so ist die Bildung der schon oft erwähnten Stabulice — einer aus den vielen Trichtern entwickelten Talenge oder Mulde — ausschließlich sein gutes oder böses Werk. Ebenso die Entwicklung der oberen Talenge gegen Groß-Slivica zu. Dort befinden sich, wie man in dem zerrissenen Kalksteinboden sieht, noch jezt unzählige Sauglöcher und Spalten, durch die er bei Hochwasser, wenn der obere, soeben betrachtete große Schlinger die wilden Fluten nicht mehr aufnehmen kann,

nach und nach verschwindet. Wie er vor Zeiten in den bezeichneten letzten Schlinger verschwunden war, wurde er überhaupt als Verschollener betrachtet. Aber schließlich kam man ihm doch auf die Spur, oder man glaubt, wenigstens, daß dies der Fall sei. Ich meinerseits stelle mich, bis an den Bach, den ich diesertage in der Podpeška Jama als einen schäumenden Katarakt gewahrte, vorläufig weise in den Hintergrund. Indes darf man annehmen, daß er die Mala Gora (unterirdisch) passiert, wo er zuweilen (bei Hochwasser) im großen Abgrunde Bukovščica heraustritt, um dann wieder kräftiger der Podpeška Jama, jenseits der Mala Gora (Ramni Vrh), zuzueilen, wo er sich, wie oben erwähnt, in finsterner Tiefe des rechten Höhlenganges in einem kataraktähnlichen Wasserfalle überstürzt und als unterirdischer Fluß den Untergrund des Gutenfelder Kesseltales durchläuft. Von hier aber können wir ihm nur unter Annahme der Wahrscheinlichkeit weiter verfolgen. Jenseits, das heißt am linken Ufer des einstigen oberirdischen Sees im Gutenfelder Tale, fließt er wieder an den zum Tisovec-Karstplateau gehörigen Gebirgszug. Aber unterwegs durch mehrere Zuflüsse mächtiger geworden, durchbricht er auch diesen Gebirgszug und kommt erst Pri Gradu (Gradiš) bei Obergurk in mehreren munter entspringenden Quellen unter dem seltsamen Namen „Polterca“ zum Vorschein. Als ich zum erstenmal an den Quellen von Polterca stand, ober denen sich ein mächtiger, noch jezt die Ruinen einstiger Burg tragender Felsenbau erhebt, konnte ich mich nicht genug wundern, daß — wenigstens meines Wissens — weder der Name „Polterca“, noch der Ursprung der Quellen irgendwo offiziell angegeben erscheint, wiewohl es als sicher anzunehmen ist, daß Polterca nicht mit dem Ursprunge des fast zehn Minuten davon entfernten Gurkfluß-Ursprunges identisch sein kann. Da wir uns den Polterca-Ursprung ohnehin noch auf der Reise durch das Gurkfluß-Tal näher ansehen müssen, begleiten wir sie als die vermeintliche ursprüngliche Cerejsica-Schwinde nur noch etwa fünf Minuten bis zur Einmündung in den von anderer Seite kommenden Gurkfluß, der sie auf seine ferne Reise mitnimmt. (Fortsetzung folgt.)

— (Ein Jubelpriester.) Herr Kanonikus Thomas Rajdič zelebrierte vorgestern in Brezje seine goldene Messe. Das Domkapitel von Laibach war hiebei durch Herrn Dompropst Sajovic, Herrn Domdechanten Kolar sowie durch Herrn Generalvikar Flis vertreten, der auch die Festrede hielt.

— (Truppenübungen.) Das I. t. 43. Landwehrintanterie-Brigadeforcommando gibt bekannt, daß am 22. d. M. bei Groß- und Kleinscheinitz westlich von Neubegg eine Uebung stattfindet und ersucht um die möglichste Abräumung der Kulturen im genannten Uebungsraume. Beinhalt von Hintanhaltung von Beschädigungen der im Uebungsraume zu legenden Festtelegraphenleitungen wird die in Betracht kommende Bevölkerung aufmerksam gemacht, daß diese Leitungen das Aussehen von Spagtschnüren haben, die zu meist entlang der Straßen oder Wege über Baumäste geführt werden.

— (Vereinswesen.) Das I. t. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Lovski klub Sava“ mit dem Sitze in Laibach nach Inhalt der vorgelegten Statuten im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

* (Industrielles.) Ueber Ansuchen des Herrn Martin Bric in Gradiška Laze um Bewilligung bei seinen Wasserkraftanlagen am Jablanski Potok einige Umänderungen vornehmen zu dürfen, findet am 11. d. M. um halb 10 Uhr vormittags die kommissionelle Lokalverhandlung unter Intervention eines Staatstechnikers der I. t. Landesregierung statt. Die Kommission tritt um 8 Uhr früh am Bahnhofe in Littai zusammen. — Ueber Ansuchen des Herrn Josef Planinsek aus Littai um Bewilligung zur Errichtung einer Anlage für Sodawassererzeugung in Littai, Haus-Nr. 29, findet am 7. d. M. um 2 Uhr nachmittags eine kommissionelle Lokalverhandlung an Ort und Stelle statt, bei der ein Maschinentechniker der I. t. Landesregierung intervenieren wird.

* (Zelena jama.) In der Gemeinde Moste, Bezirk Laibach Umgebung, befindet sich ein Häuserkomplex, bekannt unter dem Namen „Zelena jama“. Diese Häuser gehören zur Gemeinde Moste bei Laibach, werden jedoch als zum Stadtgebiete Laibach gehörig betrachtet, weshalb die kompetente politische Bezirksbehörde über Ersuchen des Stadtmagistrates in Laibach von der Landesstelle beauftragt wurde, sich bei vorkommenden Fällen die Zugehörigkeit der gedachten Häusergruppe zur Gemeinde Moste vor Augen zu halten sowie auch die Gemeinden in diesem Sinne aufmerksam zu machen.

— (Ein Volkskonzert in Jbria.) Der Arbeiterleseverein in Jbria veranstaltete am 2. d. M. nachmittags im Gasthausgarten des Herrn Großgrundbesizers und Holzhändlers Jan Gruben in Jelsici vrh bei Jbria ein Volkskonzert, das einen glänzenden Verlauf nahm. Die sorgfältige Auswahl der Programmnummern sowie deren gediegene Ausführung erbrachten neuerdings den Beweis, daß die Sängerrunde des Arbeiterlesevereines in Jbria eines sicheren Erfolges gewärtig, auch vor einem verwöhnten Publikum

auftreten könnte. Den Anfang machte das Orchester mit dem trefflichen Vortrage des schneidigen Walzers „Bošnjaki pridejo“. — Die Potpourris aus der Oper „Tannhäuser“ sind ein schweres Stück und erheischen geübte, trefflichere Spieler. Das Orchester war seiner Aufgabe vollauf gewachsen; namentlich zeichnete sich in seiner Solopartie der Cellist Herr Josef Ferjančič aus. Die meisten Kompositionen von F. S. Vilhar sind auf starken Effekt bedacht, so auch das Lied „Bojna pjesma“, das der Männerchor muster-gültig vortrug. In Logenders „Konzertpolka für Flöte mit Orchesterbegleitung“ hatte man Gelegenheit, Herrn August Dežela als gebiegenen Solisten auf der Flöte kennen zu lernen. Die Polka mußte über allgemeines Verlangen wiederholt werden. „Oj planina“ von J. Bartel ist eine anmutige, weiche Komposition, die leider bei unseren Sängerschören in Vergessenheit geraten zu sein scheint. Das Ende des Liedes, worin die Sehnsucht nach der ewig schönen heimatischen Alpenwelt zum Ausdruck kommt, bildet eine Tenorsolopartie. Diese wurde von Herrn Franz Več gesungen, der über eine umfangreiche Stimme verfügt. Die Phantasie „Nedolžna ljubav“ von Zorko Prelovec ist ein Duett für Violine und Flöte mit Orchesterbegleitung. Sie bot den Brüdern Mirlo und August Dežela Gelegenheit, sich auf der Violine und Flöte mit großem Geschick zu produzieren. Der Vortrag des Männerchores „Imel sem ljubi dve“ von J. Zpabic, die von einem äußerst herzlichen Ton durchweht ist, ließ nichts zu wünschen übrig. Dem gemütvollen melancholisch angehauchten Liebes „Domotožje“ von Jungmann verhalf das Orchester zum völligen Erfolge. Das Spagelied aus der Operette „Der Herzub“ „Zaljubl se je vrabec“ sang unter Begleitung des Frauenchores und des Orchesters Fräulein Anica Sinkovec und rief mit ihrer reinen hochtönennden Stimme solche Zufriedenheit hervor, daß sie das Liedchen wiederholen mußte. Die Begleitung des Frauenchores sowie des Orchesters war eine vorzügliche. Den Glanzpunkt des Konzertes bildeten ohne jeden Zweifel die „Slovanski plosi št. 8“ von Dvorak, ein schweres, mächtig und effektiv wirkendes Tonstück, dessen Grundzüge der Meister aus den von Freude übersprudelnden, den Nationaltanz begleitenden Volksliedern geschöpft hat. Das Orchester gab eine untrügliche Probe von seiner Fähigkeit, und betundete, daß es ihm nicht an Kraft gebräche, die schwierigsten Stücke zu bewältigen. Der gemischte Chor produzierte sich sehr glücklich im gebetartigen Liebes „Naša zvezda“ von Nedved und in den herzzugewinnenden „Bolgarske pesmi“, welche, von M. Stabjanska harmonisiert, diesmal bei uns zum erstenmal zum Vortrage gelangten; ein glücklicher Zufall fügte es nämlich, daß der Arbeiterleseverein in Jbria die genannten bulgarischen Volkslieder in handschriftlichem Original der Rabina Stabjanska zum Gebrauche bekam. Die „Bolgarske pesmi“ mußten wiederholt werden. Das im lustigen Wiener Genre gehaltene Lied „Ovetočih dekle“ von B. Parma (aus dem Volksspiele „Kobonjaci“) sang mit Begeisterung der gemischte Chor mit Orchesterbegleitung; mit der Sopranolopartie hatte man Fräulein Anica Sinkovec betraut, die ihrer nicht eben leichten Aufgabe zur allgemeinen Befriedigung entsprach und dafür den lautesten Beifall erntete. Das Konzert fand einen würdigen Abschluß in dem sich an das Volkslied anlehnenden Marsche „Muzity, muzity“ Knoch, eines der beliebtesten Meister unter den jeztigen böhmischen Komponisten. Das Orchester, der Gesangschor, wie nicht minder der Dirigent, Herr Zorko Prelovec, waren redlich bemüht, jede Nummer des Konzertes in mustergültiger Weise auszuführen; ihrem Bemühen entsprach der durchschlagende Erfolg. Man sieht es dieser Sängerschore, die sich fast ausnahmslos aus einfachen Arbeitern und schlichten Mädchenzusammensetzungen, an, daß sie der eblen und berebenden Gesangskunst nicht nur das richtige Verständnis, sondern auch das echte Herz und Gefühl entgegenbringen. Der Chor besitzt aber auch in der Person des Herrn Zorko Prelovec einen aufopferungsbollen, fachkundigen Dirigenten, dem es nach vieler Mühe und Arbeit glückte, seine Sängerrunde auf die jeztige Höhe zu bringen. Ausgezeichnet waren besonders die Vorträge des Orchesters „Struna“, den meistens Studenten bilden, von denen einige schon bei den Produktionen der „Glasbena Matica“ in Laibach mit dem besten Erfolge aufgetreten sind. Das Konzert erfreute sich eines zahlreichen Besuches; der geräumige Garten des Herrn Jan Gruben war bis aufs letzte Plätzchen besetzt; mehrere Teilnehmer mußten sich sogar begnügen, außerhalb des Gartens dem Konzerte beizuwohnen. Mit Freuden muß konstatiert werden, daß sich an dem Konzerte wirklich das Volk, namentlich die Bergarbeiter, beteiligten. Zum Konzerte fanden sich auch mehrere Beamte und Ehrengäste ein, so die Herren Josef Sepeštavec, Bürgermeister der Stadt Jbria; Oberhüttenmeister J. Slavik; Oberbergarzt Dr. J. Siverat; Bezirksrichter Hinko Sturm, Verwalter A. Danihelka u. a.

— (Ein Gottscheer Fechter Sieger in Ostende.) Herr Leutnant Richard Berberber, Lehrer am I. und II. Militärsecht- und Turnlehrerkurse, ein gebürtiger Gottscheer, der bereits im Turnsechtturnier in Wien zwei erste Preise gewann, erhielt im internationalen Militärsechtturnier in Ostende im Einzelsechten (Säbel) den Championspreis.

— (Todesfall.) Vorgestern ist hier die Gattin des Obmannes der Gastwirtegenossenschaft, Frau Maria Anna Tosi, im 54. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängnis findet heute nachmittags um 5 Uhr vom Trauerhause, Schusterergasse Nr. 1, aus statt.

— (Krankenbewegung.) Im Kaiser Franz Josef-Spitale der Barmherzigen Brüder in Randia bei Rudolfsfeld verblieben Ende Juni 1908 93 Kranke in der Behandlung. Im Monate Juli wurden 150 kranke Personen aufgenommen. Die Summe der behandelten kranken Personen betrug somit 243. In Abgang wurden gebracht, und zwar als geheilt 80 als gebessert 51, und als ungeheilt 11 Personen. Gestorben sind 6 Personen. Mit Ende Juli verblieben noch 95 Personen in der Behandlung. Die Summe aller Verpflegstage betrug 2980, die durchschnittliche Verpflegungsbauer für einen Kranken 12-26 Tage. Vorwiegend wurden körperliche Verletzungen, Augenkrankheiten und Krankheiten der Digestionsorgane behandelt. Ohne bestimmte Diagnose standen 3 Personen in der Behandlung. II.

* (Sanitäres.) Wie man uns mitteilt, ist in den Ortschaften Borst und Rača Vas, Gemeinde Gertlje, politischer Bezirk Gurtfeld, vor kurzem der Scharlach epidemisch aufgetreten. — Bisher sind daran 17 Kinder erkrankt; hiervon sind 7 bereits genesen, 3 sind gestorben und 7 Kinder verblieben noch in ärztlicher Behandlung. Behufs Hintanhaltung der Weiterverbreitung der Krankheit wurden die umfassendsten sanitätspolizeilichen Vorkehrungen getroffen.

* (Hundekontumaz.) Die t. t. Bezirkshauptmannschaft in Krainburg hat die feinerzeit über die Gemeinden Nallas, St. Kreuz und St. Georgen verhängte und nun abgelaufene Hundekontumaz noch bis zum 28. d. verlängert.

* (Ein Sicherheitswachmann verun- glückt.) Heute nachts wurde im Hause Nr. 5 in der Bahnhofsgasse durch zwei Besitzerstöchter die Sentgrube geräumt und deren Inhalt in einem großen Fasse hinweggeführt. Als eines der Mädchen mit dem Wagen zu rasch aus dem Hofe auf die steile Straße einbiegen wollte, neigte sich der Wagen derart zur Seite, daß das Faß herabzufallen drohte. Ein vorübergehender Reserveroffizier, der die Gefahr bemerkte, in der sich auch das Mädchen befand, eilte ihr zu Hilfe. Gleich darauf kam auch der 50jährige Sicherheitswachmann Franz Klančič hinzu und wollte mit der linken Schulter den Wagen zurückhalten. Das des Fahrens unkundige Mädchen aber zog wieder zu rasch den Wagen an, wodurch das Faß samt dem Sicherheitswachmann aufs Trottoir fiel. Der Sicherheitswachmann kam unter das Behältnis zu liegen und erlitt einen Bruch der linken Schulter sowie eine tiefe, lebensgefährliche Wunde am Hinterhaupte und mehrere leichte Verletzungen im Gesichte. Der Leutnant, der rasch zur Seite gesprungen war, blieb unversehrt. Er führte den Wachmann auf die Zentralwachstube, wo ihm vom Polizeiarzte ein Verband angelegt wurde, worauf die Ueberführung des Verunglückten ins Krankenhaus erfolgte.

* (Ein Schinkenfreund.) Ein 20jähriger Hilfsarbeiter kennt nichts Besseres auf der Welt als einen frisch gekochten Schinken. Als er diesertage nachmittags in einem Gasthause in Udmat Schinkengeruch wahrnahm, plüschte er so lange nach dem Lederbissen, bis er in einer Kammer einen prächtigen Schinken entdeckte. Er konnte der Versuchung nicht widerstehen, steckte rasch seine Hand nach dem schönen Schinken aus und verbarg ihn unter dem Rocke. Aber gleich darauf bestellte ein zweiter Schinkenfreund eine Portion der Delikatesse. Der Dieb entfernte sich da rasch mit einigen anderen Gästen aus dem Gasthause. Der Wirt, der einigen Spürsinn hatte, verfolgte ihn gegen den Udmatplatz zu, wo der Arbeiter den Schinken in ein Gebüsch warf und verschwand. Das Ende der Geschichte ist, daß der Schinken in die Kammer und der Dieb durch einen Sicherheitswachmann in den Arrest gebracht wurde. Der Schinkenfreund hatte zum Andenken an seine Tat einen großen Fettfleck im Rocke davongetragen.

— (Von der ombrometrischen Beobach- tungsstation in Idria.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Ordnung in Idria (im Flußgebiete des Jsonzo Nr. 63) verzeichnete im Monate Juli 12 Tage mit Niederschlag (Regen), hingeben blieben 19 Tage ohne jeglichen Niederschlag. Die größte Niederschlagsmenge binnen 24 Stunden wurde nach den täglich um 7 Uhr früh vorgenommenen Messungen am 19. Juli mit 14.0 Millimetern, die geringste Niederschlagsmenge am 14. Juli mit 2.0 Milli- metern verzeichnet. Die höchste Lufttemperatur hatte man nach den täglich um 1 Uhr nachmittags erfolgten Messungen am 14. Juli mit 21.8 Grad Celsius, die niedrigste hingegen am 19. Juli mit 16.0 Grad Celsius; die höchste Lufttemperatur überhaupt wurde am 30. Juli mit 31.0 Grad Celsius, die niedrigste Lufttemperatur überhaupt am 24. Juli mit 13.0 Grad Celsius verzeichnet. Die durchschnittliche Monatsmitteltemperatur betrug 19.3 Grad Celsius. Im Monate Juli gab es 3 Tage mit, 28 Tage ohne Donner.

— (Von der ombrometrischen Beobach- tungsstation Litta.) Die ombrometrische Beobach- tungsstation dritter Ordnung in Litta verzeichnete im

Monate Juli neun Tage mit Niederschlag, während zwei- undzwanzig Tage des Monats ohne jeglichen Niederschlag blieben. Der größte binnen 24 Stunden gefallene Nieder- schlag wurde am 15. Juli mit einer Niederschlagsmenge von 37.1 Millimetern, der geringste am 6. Juli mit einer Niederschlagsmenge von 0.2 Millimetern beobachtet. Der ge- samte im Monate Juli gefallene Niederschlag betrug 77.8 Millimeter. Gewitter gab es an drei Tagen des Monats; Hagelschlag mit Gewittersturm an einem Tage (am 15. Juli). — Die höchste Lufttemperatur gab es im Litta- r Savelalgebiete im vergangenen Monate am 12. Juli mit 31.2 Grad Celsius, die niedrigste am 15. Juli mit 14.8 Grad Celsius, nach den täglich jedesmal um 2 Uhr nachmittags erfolgten Beobachtungen.

— (Eine Benzinexplosion in Gili.) Vor- gestern abends hat in Gili im Hause des Schuldirektors Bobisut in der Bahnhofsgasse eine heftige Benzinexplosion stattgefunden. In dem Hause befindet sich unter der Dro- gerie Fiedler und dem Zuderbädergeschäft Peteritsch ein Keller des Kaufmannes Ratič. In diesem Keller sind unter anderem auch Explosivstoffe eingelagert. Ein Bediensteter des Kaufmannes ging gegen 7 Uhr abends mit einer bren- nenden Petroleumlampe in der Hand in den Keller, um Wein zu holen. Als er diesen betrat, erfolgte plötzlich eine De- tonation; der Bedienstete sah sich in ein Feuermeer eingehüllt und verlor das Bewußtsein. Er erlitt zahlreiche Brandwun- den im Gesichte, am Kopf und an den Händen. Zu gleicher Zeit befand sich der Zuderbäder Peteritsch auf der Kellers- tiege. Er wurde durch die Explosion derart heftig an die Wand geschleubert, daß ihm der linke Unterarm gebrochen wurde. Auch Peteritsch erlitt Brandwunden im Gesichte und an den Händen. Die Explosion war so gewaltig, daß die Kellerbede gesprengt wurde und das Feuer in den Zuder- bädern übergriff. Nach dreistündiger Arbeit gelang es, den Brand zu lokalisieren und zu bewältigen. Die beiden erwähnten Geschäftsräume sind vollständig ausgebrannt.

— (Der Sardellenfang) erweist sich auch heuer als besonders ergiebig. Wie der „Desterr. Fischereizeitung“ berichtet wird, haben die beiden Fischereikonfessionen Ossero und Neresine im Mai 318.650 Sardellen erbeutet, von welchen 303.650 an die Konservenfabrik in Cherso abgegeben wurden. Im Juni wurden 797.450 Sardellen gefangen, von welchen 757.450 an die erwähnte Fabrik abgeliefert wurden, welche das Tausend mit 10 K bezahlte. Der Rest wurde an die Bevölkerung von Ossero und Neresine verkauft.

— (Die Laibacher Vereinskapelle) kon- zertiert heute unter Leitung des Herrn Kapellmeisters V. Talich im „Schweizerhause“ von 6 bis 10 Uhr abends. Eintritt frei.

Geschäftszeitung.

— (Lieferungskundmachung) Das t. t. Handelsministerium übermittelte der Handels- und Gewerbe- kammer in Laibach eine Lieferungskundmachung des t. t. Ministeriums für Landesverteidigung, betreffend die Liefe- rung von Bettenorten für die t. t. Landwehr im Wege der allgemeinen Konkurrenz. Unter den zu liefernden Gegen- ständen befinden sich Bettstellen, Strohfäde, Strohtoppol- ster, Leintücher, Decken, Rohhaartoppolster, Ueberzüge zu Polster, Rohhaarmatratzen. Die schriftlichen Offerte sind unmittelbar im Einreichungsprotokolle des t. t. Ministeriums für Landesverteidigung bis längstens 20. d. M., 12 Uhr mittags, einzubringen. Die Lieferungskundmachung samt Offertformular liegt im Bureau der Handels- und Gewerbe- kammer in Laibach zur Einsicht auf und kann auch behoben werden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Neue Geheimräte.

Wien, 5. August. Wie das Tel.-Korr.-Bur. erfährt, ist dem Handelsminister Dr. Fiedler, dem Ackerbau- minister Ebenhoch, dem Minister für öffentliche Arbei- ten Dr. Geymann, dem Minister Präsef sowie dem Landesverteidigungsminister Georgi die Geheimrats- würde verliehen worden.

Zeppelins Ballon — vernichtet.

Echterdingen bei Stuttgart, 5. August. Der Ballon Zeppelins, der wegen eines Motordefektes hier gelandet war, um Gas einzunehmen, wurde am Nachmittag durch einen plötzlichen Gewittersturm aus den Untern gerissen, geriet durch eine Ex- plosion in Brand und wurde vernichtet. Graf Zeppelin ist unversehrt, mehrere Personen wurden verletzt.

München, 5. August. Aus Echterdingen wird ge- meldet: Ein Gewittersturm hat Nachmittag um 3 Uhr den Ballon des Grafen Zeppelin aus den Untern gerissen. Der Ballon geriet, während er mit dem Sturm in die Höhe stieg, in Brand und explodierte. Er wurde vernichtet. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Einige Personen er- litten Verletzungen. Graf Zeppelin selbst blieb unversehrt.

Echterdingen, 5. August. Die Katastrophe war dadurch veranlaßt worden, daß infolge eines überaus hefti- gen, plötzlich einsetzenden Gewittersturmes eine Gondel des Ballons in die Höhe gehoben wurde und, als sie wieder den Boden streifte, explodierte. Der Motor und der betreffende Teil des Ballons fingen Feuer. Mehrere Soldaten, die mit dem Heben der Gondel beschäftigt waren, wurden von ihr mit in die Höhe gerissen und bei der Explosion schwer ver- letzt. — Graf Zeppelin stand tief erschüttert vor seinem ver- nichteten Lebenswerk und mußte im Automobil in die Stadt gebracht werden. Die im Augenblicke des Unfalles anwesende Menschenmenge war auf 40.000 bis 50.000 Köpfe zu schätzen. Der Ballon wurde vom Sturm weg- gerissen und in der Luft durch die Flammen vollständig vernichtet.

Berlin, 5. August. Der Staatssekretär des Innern, Dr. v. Bethmann-Hollweg, hat im Einvernehmen aller Ressortchefs den Betrag von 500.000 Mark, der im Reichs- haushaltetat als Entschädigung des Generals der Kavallerie zur Disposition, des Ingenieurs Grafen Zeppelin, für sein langjähriges, opferreiches und schöpferisches Wirken im Baue lenkbarer Luftschiffe vorgesehen ist, dem Grafen Zeppe- lin zur Auszahlung gelangen lassen.

Stuttgart, 6. August. Es bestätigt sich, daß der Ballon Zeppelins vollkommen verbrannte. Das Gerippe wurde vom Sturme weggeweht. Die Blätter eröffneten Sammlungen für Zeppelin.

Die Ereignisse in der Türkei.

Berlin, 5. August. Die Mitteilung der hiesigen tür- kischen Botschaft über des Sultans festen Entschluß, an der Verfassung nicht zu rütteln, wirkt ausgezeichnet und stärkt die Zuversicht auf den weiteren Erfolg der Bestrebungen zur politischen Erneuerung der Türkei als Großmacht. Türken- freundliche Blätter erklären, ein Mißfall in die früheren Zustände würde eine Gefahr für den Bestand des osmani- schen Reiches bedeuten.

Konstantinopel, 5. August. (7 Uhr 30 Min. abends.) Die Demission des Großvezirs und des gesamten Ministeriums ist angenommen worden. Im Zibiz dauern die Beratungen über die Bildung eines neuen Kabinetts fort. Die Veröffentlichung der neuen Ministerliste wird für morgen erwartet.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
5	2 u. 3	733.5	26.8	SW. mäßig	heiter	
	9 u. 11	732.8	18.4	windstill		
6		733.2	14.8		teilw. bew.	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 19.7°, Nor- male 19.5°.

Wettervorhersage für den 6. August: Für Steier- mark und Kärnten: Wechselnd bewölkt, schwache Winde, zu- nehmende Temperatur, Neigung zur Gewitterbildung, anhaltend; für Krain und das Küstenland: schönes Wetter, schwache Winde, warm, Neigung zur Gewitterbildung, anhaltend.

Habt Ihr auch wirklich nichts vergessen?

Wenn wir dann in unserem stillen Bergneft sitzen, dann fällt euch wieder allerlei ein, was man nötig hätte und doch nicht haben kann. — Wahrhaftig, Faßs echte Sodener Mineral- Pastillen fehlen noch! — Na, dann aber schnell — ohne meine Faßs echte Sodener gehe ich nicht wieder in die Sommerfrische, seit ich vor zwei Jahren die böse Erkältung in dem weltfernen Nest durchgemacht habe. Wenn ich Faßs echte Sodener habe, weiß ich wenigstens, daß ich keine Erkältung zu fürchten brauche — Faßs echte Sodener kosten K 1.25 die Schachtel

und sind in jeder Apotheke, Drogerie oder Mineralwasserhandlung zu haben.

Achten Sie aber darauf, daß Sie keine Nachahmung erhalten. (467) 2-1

General-Repräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gumpert, Wien IV., Große Neugasse Nr. 17.

Zur Photographie für Amateure! Anerkannt vor- zügliche photographische Salon- und Reiseapparate, neue un- übertriffene Moment-Handapparate, wie alle photographischen Bedarfsartikel bei A. Moll, t. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. Photographische Manufaktur gegründet 1854. Auf Wunsch große illustrierte Preisliste unberechnet. (2355b) 5

Erker- Wohnung

bestehend aus drei Zimmern, Badezimmer und sonstigem Zugehör, ist Philipp Hof (Franzenskal Nr. 1) zum November- termin zu vergeben. Näheres beim Haus- besorger dortselbst im I. Stock. (3192) 3—1

